



Neues
Schlochauer 
Mitteilungsblatt der Heimatkreis-
bearbeiter für die Vertriebenen
aus dem Kreise Schlochau **Kreisblatt**

1. Jahrgang

16. Oktober 1953

Nummer 10



Pr. Friedland

Luftaufnahme

STERN DER HEIMAT

Von Johannes Boedler

Ob noch der Hirsch im Holze bricht?
Ob noch das Bächlein rauschend spricht:
»Du schöne Erde, Du bist mein,
sollst ewig meine Heimat sein?«
Ob noch die Erde Leben bringt?
Ob noch im Park die Meise singt?
Und oben ein Fasan noch sitzt,
Aus grünem Tann es golden blitzt?

Wann hör ich, was mich glücklich macht,
Daß alles lebt und wieder lacht?
Wann kündet mir ein Tagesgrau'n, —
Heut werd' ich alles wiederschau'n?
Aus dunklem Himmel strahlt ein Stern
Und leuchtet über Nah und Fern,
Der nicht aus meinem Herzen schied:
Die Heimat meine Heimat blieb! —

Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

Von Bruno Giersche. 3. Teil: Ordenarbeit und Ordenskultur (5. Fortsetzung)

Bauern und Bürger sind es also gewesen, die den deutschen Charakter unserer Heimat schufen. Die Ordensritter, als ausgesprochenes Herrengeschlecht, sorgten durch ihre Macht dafür, daß sich die deutsche Kulturentwicklung ungestört entfalten konnte. Und dennoch haben auch die Ritter ein gut Teil zur kulturellen Erschließung beigetragen. Ihrer Aufgabe nach konnte es sich hierbei hauptsächlich nur um jene Dinge handeln, die gleichzeitig für ihre militärischen und politischen Belange notwendig waren. So bauten sie innerhalb der Komturei ein gutes Wegenetz aus und richteten einen regelmäßigen Botendienst ein, der auch den Bürgern und Bauern zugute kam. Die Ritter sorgten für Ordnung und Gerechtigkeit im Land und schufen eine mustergültige Gerichtsbarkeit. Kleinere Straftaten und Vergehen kommen vor das sogenannte »Kleine Gericht«, das sich in jeder Stadt befand. Als Richter amtierte der Vogt. Alle Verbrechen und großen Straftaten kamen vor das Landgericht, das in Konitz tagte. Gerichtsherr war der Komtur selbst; ihm standen beratend und helfend 12 Schöffen zur Seite, die aus der Konitzer Bür-

gerschaft gewählt waren. Für das Gerichtswesen in den Dörfern waren sogenannte »Landrichter« eingesetzt. —

Die ärztliche Kunst wurde von einigen arzneikundigen Brüdern ausgeübt, die sich zwischen den Rittern unserer Burg befanden. Sie spendeten oftmals ärztliche Hilfe in der Stadt und in der weiteren Umgebung, besonders in Zeiten, wenn Seuchen wüteten. Natürlich war dies nur eine Hilfe, die einem kleinen Kreis zugute kam. Die Masse der Bewohner — und da gerade die Landbevölkerung — blieb immer noch auf die Hilfe der Schäfer, der Quacksalber und der klugen Frauen angewiesen. —

Abschließend muß noch erwähnt werden, daß das kulturelle Leben der Ritterschaft auch in großen Festgelagen und wehrhaften Ritterspielen zum Ausdruck kam, mit denen man die Ehrentage der Hochmeister feierte. Doch blieben diese Feste immer nur auf die Ritterschaft begrenzt; zu Volksfeiern sind sie nie geworden, weil die gesellschaftliche Kluft, die die Ritter von den Bürgern und Bauern trennte, unüberbrückbar war.

Fortsetzung folgt

Ein Heimatdichter erzählt aus seinem Leben

Franz Mahlke,

der wurzelstarke Sohn unseres Heimatkreises

... Es gibt Menschen, die wundern sich darüber, daß ich immer singen muß. Man befragt mich und will viel wissen von mir und meinem Heimathause. Ich freue mich jeglicher ehrlichen Anteilnahme an meinem Leben und meiner Arbeit. Und weil ich gebeten worden bin, hier etwas davon zu erzählen, tue ich es gern.

Kennt ihr das unbedeutende Städtchen Hammerstein in der Grenzmarkprovinz Posen-Westpreußen? Dort hat mein Vater, der wie Hans Sachs allzeit singende und fabulierende Schuhmachermeister, in das Geburtsregister eintragen lassen, daß seine Ehefrau Wilhelmine, geb. Merker am 29. Mai 1883 von einem Sohne entbunden worden sei, der die Namen Franz Friedrich Wilhelm tragen soll. Ich kann mir denken, daß er die Angelegenheit sehr wichtig genommen hat. Er war ein Soldat voller Schwung, und darum bekam ich diese majestätischen Namen. Er hat den soldatischen Schwung heute noch. Mein Heimatstädtchen war ja eine Soldatenstadt. Was war das für ein buntes Treiben, nicht nur auf dem Truppenübungsplatz, auf dem alle vier Wochen die Besatzung wechselte, auch im Städtchen selbst machte sich der sommerliche Besuch in seiner Vielgestalt bemerkbar. Da gab es Artilleristen, Infanteristen, Dragoner, Kürassiere, Leibhusaren u. a. oft gleichzeitig zu sehen. Wenn fernher Musik das Anrücken einer Truppengattung ahnen ließ, eilte das Jungvolk den Soldaten entgegen. Die andern standen vor den Häusern und warteten. Ein lange verklungenes Lied wird in mir wach:

Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren,
Öffnen die Mädchen die Fenster und die Türen.

Ach, es war schön, wenn wir Jungen nebenher und hinterdrein trabten, zum Schießplatz, wie wir kurz sagten. Mit diesem Truppenübungsplatz verbinden sich allerlei romantische Erinnerungen aus Kindertagen. Ich denke da zum Beispiel an den Kommißbrothandel, den wir Jungen mit den Soldaten trieben. Da wurde von Fenster zu Fenster gefragt — die Kasernenräume durften wir

nicht betreten — und um fünf Pfennige gefeilscht. Es regelte sich auch dort aller Handel nach dem Grundgesetz Angebot und Nachfrage. Wenn wir Jungen dann, die »Marktlage« klug erkennend, die Preise drückten und für ein Sechspfundbrot etwa 20 Pfennig boten, da kam es vor, daß wir statt des Brotes unversehens einen Guß aus dem Waschbecken bekamen. Oder wir wurden, wenn wir zu Zeiten der Sperre uns doch Wege in das Lager suchten, ein paar Stunden zu »Vater Philipp« in Gewahrsam gebracht. Wem das passierte — und mancher legte es gerade darauf an —, der fühlte sich schon ein richtiger Soldat.

Und dem Kugelsammeln waren die meisten Jungen jener Zeit, berufsmäßig möchte ich sagen, verbunden. Ich nicht! Die blanken Zünder, die Schrapnellhülsen und Sprengstücke, selbst die kleinen Bleikugeln habe ich nie geliebt. Der Kanonendonner ist grollend schon durch meine Wiegendräume gegangen. Aber ich habe mich niemals im Leben daran gewöhnen können. Und wenn ich heute als Mann um die in den Staub getretenen Rechte meines Volkes und im besonderen um die der Heimat kämpfe, so führe ich diesen Kampf auch lieber mit den Waffen des moralischen Gesetzes in mir als mit menschenmordendem Eisen. Ich habe zu viel Unmenschliches, Menschenunwürdiges gesehen und gehört im letzten Kriege, darum! — Kriege bleiben ein demoralisierendes Geschäft, für den Besiegten wie für den Sieger. Wenn die Sieger im Weltkriege es auch nicht glauben wollen, die bloße Tatsache ihrer Aufrüstung allein straft sie Lügen, da sie von Abrüstung reden. Mehr Ehrfurcht vor dem Sittengesetz — statt Giftgasküchen!

Ich war schon als Junge mehr solchen Aufgaben ergeben, die in den Bezirken des Seelischen liegen. Eine sanft führende Hand, ein heiter-friedsames Herz — das sind Gaben, deren ich mich dankbar freue und die als das innere Rüstzeug des ebenso schweren und verantwortungsvollen wie beglückenden Erzieherberufs gelten dürfen. Und so wurde ich Lehrer, wurde es gern und bin es noch mit ganzem Herzen. Meine Schulmädchen sind Blumen im Garten Gottes, und ich beobachte eine

jede sehr aufmerksam und hege sie mit meiner besten Liebe. Nun bin ich über meine Schulklasse hinaus ein Erzieher meines Volkes, nicht ein vorlauter Besserwisser, nur ein Mensch, der geistig-seelisches Wertgut zu schaffen sich müht und das an die Brüder weiterzureichen ihm Aufgabe erscheint und Freude ist. Diese Anfänge dieser im weitesten Sinne volkserzieherischen Tätigkeit reichen bis in die Jahre zurück, in denen ich als Lehrer in den Kreisen Kolmar und Czarnikau wirkte. 1911 ging ich nach Berlin, um auf der Universität meine philosophischen, insbesondere literarischen und kunstgeschichtlichen Kenntnisse zu vertiefen.

Der Krieg führte mich nach Rußland. In den Sümpfen vor Riga erkrankte ich und kehrte nach längerer Lazarettbehandlung als kriegsunbrauchbar 1917 in den Berliner Schuldienst zurück.

Wenn ich über der neuen Karte meiner Heimatprovinz sinnend sitze, wenn ich die Briefe von Freunden

jenseits der Grenzpfähle lese, die von Schikanen der neuen Herren berichten, oder wenn mir kürzlich einer erzählte, der dabei war, wie »mein Dorf« in den Grenzkämpfen ein rauchender Trümmerhaufen wurde, dann wird mir das Herz schwer. Dann machen sich meine Gedanken auf wie nestsuchende Tauben und fliegen mit dem Winde, der am Giebelfenster meines Sommerhauses vorüberstreicht.

Hurtig läuft meine Feder hinter dem kleinen Fenster meines Hauses am Walde. Meine Birken und Kiefern ächzen im Herbststurm. Das Herz eines Raben ist voller Klage. Ich aber habe eine warme Stube in meinem Birkenhof am See, ein paar Meilen weit weg von der lärmvollen, dunstverhangenen Stadt. Und liebe, leise Hände sind um mich. Ja, meine Frau ist mein bester Kamerad.

Aus »Erinnerungsbilder und Gedanken«, 1932

Als die rote Flut kam . . .

Erlebnisbericht des früheren Ortsbauernführers Georg Ritgen aus Barkenfelde über die Tage der Heimatvertreibung aus dem deutschen Osten Januar bis März 1945

Wenn ich heute an die Tage der Flucht von Haus und Hof aus unserm schönen Barkenfelde vor mehr als 8 Jahren zurückdenke, so erscheint mir alles als ein böser Traum. — Und doch! — wie wünschte man sich, daß all die Schickale lieber Angehöriger, Freunde und Bekannter nur ein Traum wären; daß all das nicht schreckliche Wahrheit ist, was wir erlebt haben! Nie werden wir sie wiedersehen, die erschlagen, geschändet, verschleppt wurden und nun irgendwo verscharrt liegen! Können die Menschen hier im Westen uns überhaupt verstehen, wenn wir nicht mehr so mit ihnen lachen und fröhlich sein können? — Wissen sie, was es heißt, aus der Heimat vertrieben zu sein? — Alles zurücklassen zu müssen, was einem lieb war, wo die Kinder geboren und aufgewachsen sind, wo man baute und pflanzte und jeden Baum und Strauch und jeden Menschen im Dorf kannte!

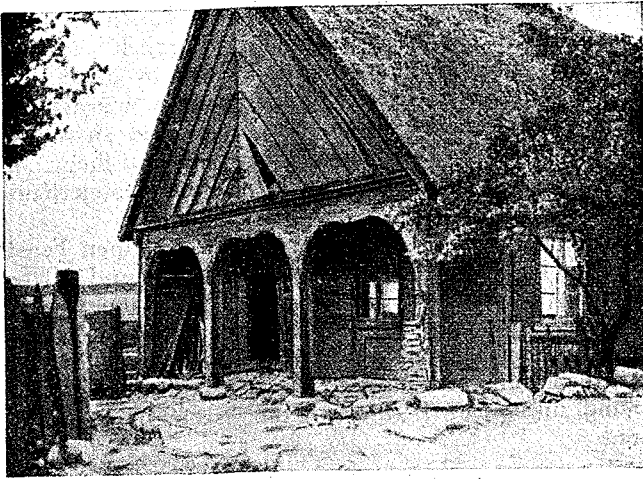
Ich bin überzeugt, daß viele der Überlebenden in diesen 8 Jahren, in denen wir alle verzweifelt versuchten, uns das tägliche Brot und darüber hinaus eine neue Existenz zu schaffen, oft meinten, die Flinte ins Korn werfen zu müssen und jene beneideten, die damals ihr Leben haben lassen müssen.

Wie eine grauenhafte Sturmflut brach damals das Unheil über uns herein, wie sie wohl niemand von uns damals in dieser Furchtbarkeit geahnt oder vorausgesehen hat — ja, selbst dann noch nicht, als die ungezählten Scharen der Flüchtlinge aus dem weiteren Osten, aus Litauen, aus der Ukraine, aus dem Warthegau bei uns vorbeikamen, wie sie mit ihren armseligen Leiterwagen mit — ach — so mageren, halbverhungerten Pferden zu uns auf die Höfe kamen!, wie dann in der zweiten Januarhälfte die Schneestürme diese Flucht zu einem wahren Martyrium machten. Ich denke daran, wie täglich Hunderte dieser Flüchtlinge bei uns Schutz suchten, wie jedes Zimmer, jeder Schuppen, jede Stall-, Speicher- oder Scheunenecke belegt und in Anspruch genommen wurde, wie nicht nur ihre Pferde in die Gänge von unsern Ställen, Holzschuppen, Häckselkammern gestellt wurden — und wir hatten schon viel Platz auf unseren Gütern im Osten! — wie auch immer noch im Kuhstall zwischen je 2 Kühe sich ein Pferd drängen mußte, wie sie in der Scheune nicht nur auf der Tenne, sondern auch auf dem noch ungedroschenen Getreide oben im Tast standen —, um Schutz zu finden, Schutz vor der Kälte, vor dem eisigen Schneesturm.

Ich sehe eine Mutter vor mir, deren Kinder sich bloßgestrampelt hatten, während sie die Pferde lenkte und von denen dann eines erfroren war und im Schnee verscharrt wurde — wie so viele in jenen Tagen! — und wie es dann weiterging, mutlos —, hoffnungslos, da immer wieder andere Flüchtlingsscharen nachdrängten — nur weiter, immer weiter.

Etwa Mitte Januar bekam ich als Ortsbauernführer Aufforderung von der Kreisbauernschaft Schlochau, daß auch bei uns die Flucht vorzubereiten sei. „Es ist nicht damit zu rechnen, daß die bei Ihnen untergebrachten Evakuierten aus dem bombengefährdeten Westen mit der Bahn zurücktransportiert werden können. Sie sind mit Ihrem Treck mitzunehmen, wenn Weisung dazu kommt!“ Ich berief zunächst eine Bauern-Versammlung in den Rutzschen Saal, in der ich die erhaltenen Richtlinien bekanntgab. In den nächsten Tagen fuhr ich mit dem Schlitten von Hof zu Hof — die zu Barkenfelde gehörenden Abbauten liegen vom eigentlichen Ort nach mehreren Richtungen bis zu 3 und 4 km weit auseinander. — Ich gab jedem schriftlich auf, wen er außer den eigenen Angehörigen, Arbeitern und Hilfskräften noch von den mehr als 300 Evakuierten, die seit dem Vorsommer bei uns im Dorf waren, mitzunehmen hatte. Da blieb kein Platz, außer dem zum Leben für unterwegs Nötigsten, etwas mitzunehmen. — Im Dorf lag eine SS-Abteilung, deren Führer mir am 25. Januar Nachricht schickte, daß das benachbarte Gut Schildberg von den Leuten verlassen sei und daß ich sorgen solle, daß das Vieh dort versorgt und daß vor allem die brüllenden Kühe gemolken würden. — Ich sandte von mir 2 Frauen zum Melken. — Gleichzeitig kam Nachricht, daß die Siedlerfrau P., deren Mann in Norwegen stand und deren Siedlung am weitesten außerhalb des Dorfes lag, versucht hätte, ihre Kinder und sich zu töten. Sie wurde von der SS in Schutzhaft genommen. Als sie nach einigen Tagen ohne mein Wissen wieder entlassen wurde, begoß sie sich und ihre Kinder mit Benzin und verbrannte sich mit ihrem Gehöft.

Meine Frau hatte vor Weihnachten mehrere Wochen schwer krank im Kreiskrankenhaus Schlochau gelegen. Weihnachten wollte sie bei uns mit den Kindern erleben, darum hatte ich sie nach Hause geholt. Mit besonderer Sorge sah ich ihretwegen der Flucht entgegen, da



Laubenhaus in Barkenfelde
Eines der immer seltener werdenden Häuser
niederdeutscher Bauweise

sie ständig liegen mußte. Auf Anraten des uns befreundeten Krankenhauseschefs Dr. Hennings verwandte ich besondere Mühe auf Herrichtung eines Wagens für die Flucht. Aus meinen beiden gummibereiteten Anhängern baute ich Wohnwagen mit Fenster und Türen und setzte kleine Kanonenöfen hinein, um sie zu heizen und auch darin kochen zu können. Die Wände und der Fußboden wurden mit Säcken, Decken und Teppich gepolstert,

Aus meinen Schlochauer Erlebnissen

Immer, wenn ich das Schlochauer Kreisblatt in die Hände bekomme, wandern meine Gedanken nach dem schönen Schlochauer Ländchen, in dem ich soviel Schönes erlebte. Nie kann ich die Schönheiten vergessen, die kleinen und die großen Spaziergänge um und durch's Wäldchen, die herrlichen Bäder in den einladenden Seen.

Leider waren meine Berührungen mit dem Kreise Schlochau im März 1945 nur allzu traurig.

Im Kampf wurde ich Anfang März 1945 im Kessel Köslin—Belgard gefangengenommen und mußte im Schnee unter größten Entbehrungen mit ca. 800 Soldaten den Trauermarsch in die russische Gefangenschaft über Bublitz—Baldenburg—Rummelsburg antreten. Überall Spuren schwersten Kampfes, die Toten waren nicht beerdigt und um Teile der Pommernstellung (Baldenburg) war schwer gerungen worden. Von Rummelsburg gings zurück über Baldenburg nach Wehnershof, wo wir eine Nacht in der Oberförsterei Zanderbrück — alle 800 Soldaten wurden in die Oberförsterei eingesperrt — unterkamen. An Liegen oder Schlafen war nicht zu denken. Über die Hälfte der Soldaten hatte Fieber und litt an schwersten Durchfällen, weil vor Durst nur Schnee gegessen wurde. Viele, die den harten Marsch nicht durchhielten, blieben zurück und nie sahen und hörten wir mehr von ihnen.

Das Lager Hammerstein nahm uns dann 14 Tage auf und von dort ging's in Viehwagen, die überall verdrahtet waren, per Eisenbahn Richtung Osten. Zwei Tage und zwei Nächte standen wir auf dem Schlochauer Bahnhof, durch einen kleinen Schlitz in der Waggonwand konnten wir uns orientieren, und die tote, zerstörte Stadt Schlochau liegen sehen, ferner die verödeten Dörfchen Lichtenhagen usw. Jede Nacht wurden wir, soweit wir überhaupt schliefen, durch gellende Hilferufe von Frauen, denen russische Soldaten nachstellten, geweckt. Helfen konnten wir leider nicht. Auf der Fahrt nach dem Osten gab's noch eine Zwischenstation in Deutsch-Eylau in Ostpreußen.

Um so mehr Sorgfalt verwandte ich darauf, nachdem ich gerade in diesen Tagen vor dem Hause unsres Ortsgruppenleiters Janke im eisigen Schneetreiben nachts einen offenen Leiterwagen hatte stehen sehen, auf dem seit 3 Wochen ein Mann lag, nur mit einem Brett über seinem Kopf als Schutz, der beide Beine gebrochen hatte und der deshalb nicht bei den immer nur wenige Stunden dauernden Aufenthalten während des Treckens vom Wagen runter- und wieder aufgehoben werden wollte. Am 26. Januar war ich nochmals mit dem Schlitten von Hof zu Hof gefahren und hatte die Wagen überprüft und vor allem auch den Bulldog-Besitzern aufgegeben, wen und wieviel jeder mitzunehmen hatte. Gegen Abend kamen Cl. Rubbert und Herr Jaeck jun. aus Christfelde zu mir und erzählten, daß sie den alten Herrn J., der mittags gestorben sei, soeben beerdigt hätten und daß sie sich gern unserm Treck anschließen würden. Da wir noch keine Aufforderung aus der Kreisstadt erhalten hatten, zögerte ich noch.

Um Mitternacht — ich hatte mich gerade hingelegt — wird heftig an mein Schlafzimmerfenster gepocht. Unser Bürgermeister, Herr Panknin, steht davor und ruft — ich höre seine Stimme heute noch —: „Herr Ritgen! Barkenfelde muß räumen!“

Herrgott hilf! Das Herz krampft sich zusammen. Ich ans Fenster! „Vom Landratsamt ist telephonierte, bis morgen früh muß der Ort geräumt werden, im Wehrmachtsbericht ist das Stichwort „Nakel“ gefallen, das für uns Befehl zum Trecken bedeutet.“ (Fortsetzung folgt)

Dort traf ich viele Schlochauer Verschleppte. U. a. Sentkowski, Domisch, Rahmel, Kaun, Grabau. Die Verschleppten waren in einer Feldscheune dürftigst untergebracht, viele waren schon gestorben, u. a. soll auch dort Freudenberg Copriewe gestorben sein. Als Soldaten durften wir nicht mit den Zivilverschleppten sprechen.

Im Jahre 1947/48 war ich in Rußland in Bobruisk mit dem Schlochauer Landrat v. Alvensleben zusammen, und wir haben uns dort oft über Schlochau, sein Land und seine Leute unterhalten.

Th. Niedrée, Oberst a. D.
Bonn, Beringstraße 35

Gedenktage:

1. 10. 1922: Das Ostmarkengesetz vom 21. 7. 1922 tritt in Kraft. Seit diesem Tage gibt es eine selbständige Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

2. 10. 1847 Generalfeldmarschall Paul v. Beneckendorff und Hindenburg in Posen geboren.

Heimatliches Silbenrätsel

burg — da — deck — der — el — en — fließ — ha
i — ih — ke — ken — lan — le — lin — lis — ma
mels — na — nau — ne — nel — o — rä — rum — sau
se — te — wol — wol — . Aus diesen Silben

sind 13 Wörter, die in Beziehung zur ostdeutschen Heimat stehen, zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen unser aller Wunsch sind.

Die Wörter bedeuten:

1. Pommersche Insel, 2. weibl. Vorname, 3. Nachbarkreis vom Kreise Schlochau, 4. Tierprodukt, 5. fließt durch Stettin, 6. Stadt im Kreise Schlochau, 7. daher stammt das Landsberger Gemenge, 8. dort war der größte Findling des Kreises Schlochau, 9. Gartenblume, 10. entspringt aus dem Schlochauer See, 11. gibt einen guten Braten, 12. fließt durch Stargard, 13. wohlschmeckender Fisch.

(Eingesandt von Ldsm. Zahnarzt A. Köhnke, Baldenburg, jetzt Landshut/Bayern, Herzog-Wilhelm-Str. 5.)

Heimat, wie bist du so schön

Die Brücke durchs Schlachauer Moor

Weißt du noch? Es lag eine stille Romantik um die alte Holzbrücke durchs glucksende Moor zwischen Konitzer Straße und Wäldchen. Der hohe Schilfwald rings um dich her raunte und zischelte im lauen Wind, der „Rohrspatz“ ließ sein heiseres „File, file kreff, kreff, kreff“ ertönen, ein Schlummerlied seinen Kleinen im schwankenden Nest. Zwischen den hohen Stengeln des Rohrs lugte verschämt der Blutweiderich mit seinen roten Blüten hervor, indes drüben in der Schilflichtung das Wollgras mit seinen weißen Flöckchen verträumt in der Sonnenglut nickte. Verhalten zitterte der Klang der Turmuhr herüber. Da standst du am Brückengeländer und lauschtest in den hohen Schilfwald hinein. Leise knackte es im Röhricht: eine Wildente wanderte mit ihren Jungen dem Wasser der nahen Lanke zu.

Hinter dir lag das Wäldchen, — vor dir, wie ein Schloß auf dem Berge, die Bierbrauerei Ley, und rechts davon die mächtige Kastanie mit dem flammenden Rot ihrer Blüten. — Soll ich noch von der Romantik der Brücke an lauen Maienabenden erzählen, wenn hinter der Stadt die Sichel des Mondes sank, die Bekassine in Liebeslust sich auf zum Nachthimmel schwang, um dann in jähem Sturz ihr Gemecker ertönen zu lassen —, wenn Helmut und Dorchen — — —

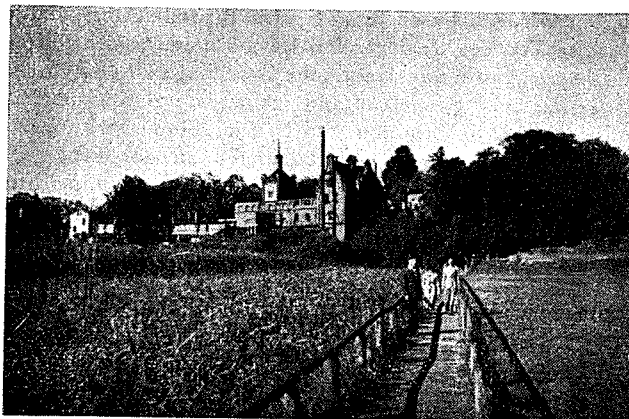
Doch nein, ich sah nichts Genaueres, und die alte Brücke war auch verschwiegen.

Aber was der ehemalige Brauereibesitzer Rudolf Ley über die Entstehung der Brücke schrieb, das wird, so glaube ich, manchen interessieren. „Schon um die Mitte der 1860er Jahre führte ein aus Brettern hergestellter Fußsteig ohne Schutzgeländer rechts vom Brauereihof durch das Rohr nach dem Wäldchen. Dieser wurde von dem Brauereibesitzer Erhard Ley zum Zwecke einer leichteren Bewirtschaftung des im Wäldchen gepachteten Restaurants angelegt. Jenen Fußsteig benutzten aber auch Straßenfußgänger aus Schlochau. Dadurch entstand ein lebhafter Verkehr über den Brauereihof, der oft unliebsame Störungen verursachte. Es kam auch öfter vor, daß Passanten auf den schlüpferigen Brettern ausglitten und in den Sumpf fallend, sich Verletzungen zuzogen. Aus diesen Gründen und baulicher Veränderungen wegen wurde der Steig 1880/81 beseitigt. — Allgemein wurde nun das Fehlen einer guten Verbindung zwischen Konitzer Chaussee (im Volksmund früher gern „Heiratschausee“ genannt. D.V.) und Wäldchen empfunden. Es fand sich eine Gruppe von Interessenten, die unter Leitung des Landrats Dr. Scheffer und des Amtsrichters Triest einen neuen Weg in Gestalt einer Brücke nach dem Wäldchen herzustellen beschlossen. Der Rittergutsbesitzer Löscher, Friedrichshof, gestattete, daß die Brücke auf seiner Rohrwiese gebaut wurde. Der Brauereibesitzer Ley gab einen Streifen Gartenland links des Brauereigrundstücks gelegen, für einen Privatweg zur Brücke frei. Die Stadt Schlochau spendete das Bauholz und Herr Landrat Dr. Scheffer genehmigte eine größere Summe aus dem Kreis-Wegebau-Fonds. Im Winter 1882/83 wurde dann der Bau durch den Bauunternehmer Woywod aus Schlochau ausgeführt. Die sich einstellenden Reparaturen übernahm der Verschönerungsverein.“ — Das war die Brücke, die wir alle noch in Erinnerung haben.

Und wie sieht es heute aus? Der Mond zieht seine stille Bahn wie einst, die Bekassine läßt in Frühlingsabenden ihren Ruf ertönen, — aber junge Menschenkinder gehen nicht mehr wie ehemals in stillem Liebesglück über die lange Brücke durch den Schilfwald. Die Brücke ist verfallen, das Moor steht selbst im Sommer unter Wasser, weil der Kanal am „Damnitzer Ende“ des Amtssees zugefallen und verunreinigt ist, wodurch sich der Wasserspiegel der Seen allgemein gehoben hat. —

Rückschritt und Verfall im lieben Heimatland unter den jetzigen Gewalthabern, wie überall — so auch hier.

L. Gerschke



Hinter dir lag das Wäldchen — vor dir, wie ein Schloß auf dem Berge, die Bierbrauerei Ley. — Rechts unten aber breitete im leuchtenden Rot ihrer Blüten eine mächtige Kastanie ihre Äste aus.

Dei Wunelamp

Nach Dr. Josef Rink

Sei vetcheede tup; Schult u Sämrug. Sei weere Nau-
bes u dauebi weere s no frün vò Grossvandre siene
Ulere häe. As s wädde maul tup seete, frouch Schult'sch:
»No, dit Jauhe hej uk Jubiläum. Wu rasch d' Tiet vā-
djilt! Fiewetwintsch Jauhe al vefriescht! No, waad'j dāe
Dach uk fiere?« — »Nee, wi mauke't still af. Mientch
frieht, u dat kost't alles vāel Djilt«.

U so wüed dat uk. D Jubiläum kamm. D Dach ve-
djintch. Tchee Hunt roied 'na Staat. Alles bleef still. Abe
as Mientche äe Tchöstdach tcheem, daue foiede d' Wa-
gen vōe, daue weere so vāl Lüd, dat all Stiuwe vull
weere. Uppem Bōne leedje d' Jeschintche hupewies. Uk
Schultes brōchde a Jeschintch. Dat wee iesnoiet (einge-
schnürt) u iepackt i Popie u Watte u Spōen. — Sām-
rugsch packd iut: An Lamp! Dei Brüüt puesd (küßte)
Schultsch vò Fruid up beede Wange. Mutte Sāmzugsch
betscheetsch sitch d' Lamp, sād abe nüscht.

Na de Tchöst gaff Sāmzugsch äne Dochte Djilt: »Tchöip
di an Lamp, so as diu wist. Dei vò Schultes behul itch.«
Dauemād witchelt sei d' Lamp wädde fein ie, u hung
dat Pünel up de Bōne a de letzte Baltche. Sei wüesd
woerüm. Sei kann d' Lamp. Neulich had's sülwe tchöi-
pe wult, abe, dei Docht leit sitch ni dreedje. Dauerüm
wee's billich.

Na twee Jauhre had Schultes Trude äen Tchöst. Uk
Sāmzugs weere ielaude. Schultsch had all vāel vātelt,
wat s djeen häbbe wu tu de Tchöst: »Am leiwste wat
Praktischs«. — So tcheem dei Tchöstdach denn uk aranne.
Dei Djäst brōchde uk wädde äen Djeschintche. Sām-
zugsch sett äne grote Koef (Korb), dāe brüune, dāe s ümme
tum Maacht namm uppe Disch bi dat anned. — »Diu
büst so fōe dat Praktische«, sād's, »dauerüm häb'tch Trude
uk wat Praktischs mātbrōcht«. U Schultsch packd iut:
äen Lamp, — dei imme niesch bleew, — an Wunelamp!
L. G.

Liebe Landsleute!

Wir bitten noch einmal, die Bezugsgebühr pünktlich zu zahlen. Nur wenn **alle** den Betrag **rechtzeitig** ein-senden, kann unser Heimatblatt in der vorliegenden Form weitergeführt werden.

Die Seite der Heimattreffen

Die Schlochauer Heimatvertriebenen in Berlin

Die Landsleute aus unserem Heimatkreise versammelten sich in großer Zahl zu ihrem terminmäßigen Treffen am 4. Oktober in der Kottbuser Klausur. Das Erntedankfest, der unerwartete Tod des Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter und die überraschende Heimkehr der „begnadigten“ Kriegsgefangenen aus Sowjetrußland gaben dem Kreisbetreuer, Landsmann Otto Schönau Stoff für eine wirkungsvolle Feierstunde. Es folgten Ausführungen zu der Frage „Wo stehen wir?“ wo bei besonders die Idee der Einrichtung eines Kon-Dominiums in den entrissenen Ostgebieten scharf abfällig kritisiert wurde. Für uns Heimatvertriebene bedeutet Recht auf Heimat Rückkehr in die Heimat und Rückgabe des geraubten Eigentums. Die Wiedergutmachung eines uns zugefügten zum Himmel schreienden Unrechts kann nicht in ein neues Unrecht umgefälscht werden.

Zu den wirtschaftlichen Belangen übergehend beklagte der Referent die schleppende Erledigung unserer Anträge auf Hausratsentschädigung und Unterhaltshilfe. Das „Berliner Tempo“ konnte die 2. Gruppe der Empfangsberechtigten — die 60-Punkt-Leute — nicht schaffen und es will doch noch die 3. Gruppe mit weniger als 60 Punkten vor Weihnachten auszahlen. Anträge auf Beschleunigung des Arbeitstempos in den Ausgleichsämtern wurden abgesandt.

Nach dem Kreisbetreuer kam unser beliebter Heimatplauderer, Ldsm. Gerschke, zu Wort. Er hatte das Thema „600 Jahre Straße Berlin—Königsberg“ gewählt. Der Redner zeigte diese Straße, die von Landeck bis zur Konitzer Grenze durch den Kreis Schlochau führt, in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung. Die Geschichte dieser „Markgrafenstraße“ wurde durch Berichte und heitere Erlebnisse allerhöchster Personen aus der Postkutschenzeit mit Schilderungen reizvoller Landschaftsbilder zu einem heimatlichen Stimmungsbild. Wir hoffen, daß unser beliebtes Neues Schlochauer Kreisblatt auf diese Heimatplauderei noch zurückkommen wird.

Den Abschluß des Festes bildete ein flotter Tanz, dem nicht nur unsere Jugend huldigte.

Das nächste Heimattreffen der Berliner Schlochauer findet am 15. November an derselben Stelle zur gleichen Zeit statt. Unsere Ural-Heimkehrer, Frl. Janke-Rosenfelde und Frau Usko, geb. Bartholdy, Bischofswalde, werden über ihre Erlebnisse berichten. -S-

Heimattreffen in Worms am Rhein

Von den im Südwesten und am Rhein lebenden Heimatvertriebenen unseres Kreises Schlochau ist es immer wieder bedauert worden, daß die in Hamburg und Hannover stattfindenden Heimattreffen der weiten Entfernung wegen nicht besucht werden konnten. Aus den Veröffentlichungen unserer Heimatzeitung, die allenthalben viel Anklang findet, haben wir herausbekommen, daß auch hier am Rhein eine Anzahl früherer Landecker ihre Gast-Heimat gefunden haben. So war es nicht schwer, in der alten Kaiserstadt Worms ein Treffen zu organisieren. In einer kleinen Schenke haben sich eine ganze Reihe Landecker Familien zu einigen harmonischen Stunden zusammengefunden. Viele sahen sich das erste Mal nach den Tagen der Flucht wieder. So ist im Erzählen und Erinnern die Zeit im Fluge vergangen. Wertvoll war, daß auch die Jugend, die damals noch zur Schule ging, durch dieses Treffen in ihrem Heimatbewußtsein gestärkt wurde. Leider mußten wir auch erfahren, daß unser Heimatstädtchen zum größten Teil noch in den letzten Kriegstagen in Schutt und Asche gefallen ist.

Allen Landeckern auf diesem Wege herzliche Heimatgrüße:

Familie Ernst Schulz (fr. Bürgermeister), Fritz Wilke, Karl Lubetzke, Ernst Siebenhühner, Frau Herta Anders und Eltern, Frau Ilse Bleck, Frau Rübler, Frau Ücker und Sohn Walter, Familie Grey aus Flatow.

Vielleicht erfahren wir auf diese Weise noch weitere Anschriften in unserer näheren Umgebung, damit zum nächsten Treffen in Mainz unser Kreis noch größer wird.

Ernst Siebenhühner, Mainz-Bischofsheim
Schillerstraße 42

Das Heimattreffen in Ebingen

Zu dem Heimattreffen der Pommern am 15. und 16. August 1953 in Ebingen (Württemberg), waren über 3000 Pommern erschienen. Viele waren auch aus dem Kreise Schlochau. Was war es für eine Freude, als Gerhard Haß mit Frau, früher Flötenstein, sich bald mit Johann Roggenbuck mit Frau, früher Flötenstein, trafen. Ein Tisch im großen Festzelt wurde gefunden und beim Bier und Korn wurden schnell viele heimatliche Erinnerungen ausgetauscht. Als wir im Festzelt saßen, kamen noch weitere Schlochauer zu uns. Der frühere Bauer Karl Dahlmann aus Christfelde, Bruno Tempelin mit Frau aus Christfelde, Frau Auguste Haß aus Flötenstein, Fräulein Christel Lietz aus Flötenstein, Fräulein Annemarie Schülke aus Flötenstein, Frau Auguste Dupslaff mit Sohn aus Marienfelde und Friedrich Mischnick mit Frau und Tochter aus Kaldau. Daß nun die Freude immer größer wurde, ist wohl verständlich. Viel zu schnell ging der schöne Sonntag zu Ende und mit schwerem Herzen verabschiedeten wir uns. Wir haben uns gegenseitig unsere Anschriften aufgeschrieben und werden uns, da wir ja alle nicht zu weit voneinander wohnen, gelegentlich wieder treffen. Alle aus dem Kreise Schlochau werden herzlich von uns begrüßt.

Gerhard Haß (14b) Ebingen, Ludwigstr. 15

Pfingsten 1954 am Rhein

Der Vorstand der Pommerschen Landsmannschaft beschloß, das Deutschlandtreffen der Pommern zu Pfingsten 1954 im Rheinland durchzuführen. Und zwar wird voraussichtlich Köln der Treffpunkt der Landsleute aus Pommern sein.

Sind wir Landsleute aus dem Kreise Schlochau nun Pommern oder sind wir Westpreußen?

Zu dieser oft gestellten Frage äußert sich Ldsm. stud. rer. nat. Günter Klisch-Schlochau, jetzt Berlin-Steglitz, Treitschkestraße 25 und sagt: Selbstverständlich sind und bleiben wir Westpreußen. In der folgenden Ausgabe wird ein weiterer Landsmann das Wort erhalten.

Lassen wir nun Günter Klisch sprechen:

„Mit Interesse habe ich bei meinen Verwandten das Kreisblatt gelesen. Es ist durchaus zu begrüßen, daß das Andenken an die verlorene Heimat in jeder Hinsicht wachgehalten wird. An dem Einen stoße ich mich jedoch: Sie bringen den Kreis Schlochau immer wieder mit Pommern in Verbindung. Politisch, historisch und kulturell gesehen gehört Schlochau seit jeher zu Westpreußen. Es soll hier nur der Hinweis genügen, daß Schlochau bekanntlich bis 1937/38 zur Grenzmark Posen-Westpreußen gehörte und erst die Nationalsozialisten auf Grund ihrer „Neuordnungspläne“ den Schlochauer Kreis mit weiteren Gebieten der Grenzmark in unsinniger Weise Pommern angliederten, um diese Gebiete angeblich „fester an das Reich zu ketten“.

Wenn diese Gebiete — so hoffen wir alle — einmal wieder zu Deutschland gehören, so bleibt der Schlochauer Kreis bei Westpreußen, und zwar beim Bundesland Westpreußen, und nicht etwa beim „Gau“ Pommern.“

Liebe Pr. Friedländer!

Heute zeige ich Euch das Bild eines alten Bekannten. Die Verse sind nicht von mir, das möchte ich in aller Bescheidenheit sagen.

Immer Euer Johannes Mierau



Wem warst Du Lieber hier unbekannt!
Wer blieb Dir nicht herzlich zugewandt!
Mit Worten schlichter und warmer Art
hast Du den Mitmenschen offenbart
daß Du, wenn auch schwächlich nur im Geist,
doch wohl zu leiden und liebe reich seist.
Auch wir gedenken in Liebe Dein,
wirst unvergeßlich sehr vielen sein.
Und leise summt das Dobrinkatal:
Mit ihm ging heim ein Original.

Liebe Jungen und Mädels!

Eine große Anzahl von Aufsätzen ist in den letzten Wochen bei mir eingetroffen. Das Preisausschreiben »Was weißt du von deiner Heimat im Osten?« war also in schöner Erfolg. Zeigt es doch auch allen von uns, daß die Schlochauer Jugend unser Heimatland im ewig deutschen Osten nicht vergessen hat.

Hier nun die zehn Gewinner der Buchpreise:

1. Klaus Kuklinski (Schlochau), jetzt Solingen-Ohligs, Talstr. 20 (13 J.)
2. Roswitha König (Hammerstein), jetzt Bremerhaven-Lehe, Spadenerstr. 140 (14 J.)
3. Frank-Gunter Winchen (Baldenburg), jetzt (13) Fürstenstein 15, Kr. Passau, Bayern (13 J.)
4. Hannelore Borkenhagen (Schlochau), jetzt (23) Sandloh bei Essen/Oldenb., Löningerstraße (14 J.)
5. Gerhard Furbach (Stolzenfelde), jetzt St. Michaelisdonn/Holstein, am Sportplatz 23 (14 J.)
6. Ingrid Gehrke (Schlochau), jetzt Hamburg 19, Eppendorferweg 119 (14 J.)
7. Hartmut Furbach (Stolzenfelde), jetzt St. Michaelisdonn (13 J.)
8. Birgitt Winchen (Baldenburg), jetzt (13) Fürstenstein (12 J.)
9. Brigitte Gehrke (Schlochau), jetzt Hamburg 19 (12 J.)
10. Irmela Furbach (Stolzenfelde), jetzt St. Michaelisdonn (10 J.)

Mit dem Abdruck der preisgekrönten Aufsätze beginnen wir in der November-Ausgabe.

Allen Einsendern sei herzlich gedankt. Die Bücher und die Anerkennungen sind bereits zu allen Beteiligten unterwegs.

In der Abenddämmerung (5)

(Sagen und Geschichtchen aus der Heimat)

Die Burgwallsage

Nördlich von Baldenburg liegt der Burgwall, 239 m hoch; die höchste Erhebung der Grenzmark Posen-Westpreußen. Vor grauen Zeiten soll dort ein prächtiges Schloß gestanden haben. Darin wohnte eine schöne Prinzessin. Von einem bösen Zauberer, der das sonnige Fürstenkind grimmig haßte, wurde es in eine Schlange verwandelt. Da versank die Burg, und der Berg schloß sich darüber. Zu gewissen Zeiten aber kommt die Prinzessin als Schlange mit einem blitzenden goldenen Krönlein auf dem Haupte aus dem Berge herauf an die Oberwelt und wartet auf ihren Erlöser. Ein reiner, lichter Jüngling kann sie erlösen, aber nur am Johannestage. —

Jedes Jahr am Johannestage um 12 Uhr mittags öffnet sich der Berg für eine Stunde. Der Glückliche, der dort zu dieser Zeit weilt, kann in den Berg hineingehen. Er gelangt in einen weiten, prachtvoll geschmückten Saal. An den Wänden stehen Gefäße mit Gold und Edelsteinen. Daraus kann er sich alle Taschen füllen. Ist er aber nicht zur rechten Zeit an die Oberwelt zurückgekehrt, so schließt sich der Berg wieder, und er muß darin bleiben bis zum nächsten Jahr.

Zum Zwecke der Weiterleitung von in Lübeck lagernder Ostfeldpost aus dem Jahre 1946 werden von der Heimatortskartei Pommern in Lübeck, Lindenplatz 7, folgende Landsleute aus dem Kreise Schlochau gesucht.

Antworten sind an die obige Anschrift zu richten.

Kluwe, Minna, Prechlau

Kohls, Berta, Pr. Friedland, Düsterbruch

Komischke, Martha, Pollnitz

Wendt, Bernhard, Kramsk

Konitzer, Paul, Förstenu

Marquard, Fritz, Barkenfelde

Koscheda, Mathilde, Flötenstein

Kossmann, Albert, Damnitz

Koth, Olga, Dt. Briesen

Schulz, August, Eisenhammer

Krause, Erna, Domsflaff

Kroll, Frieda, Pr. Friedland, Hindenburgstr. 11

Hübner, Christine, Pr. Friedland, Bergstraße

Stolp, Erna, Krummensee

Kuhlge, Hedwig, Lichtenhagen

(Die Liste, die 218 Namen umfaßt, wird fortgesetzt.)

Bezugsgebühr für das 4. Vierteljahr.

Unserer heutigen Ausgabe des Kreisblattes ist für alle diejenigen unserer Leser, welche die Bezugsgebühr vierteljährlich einsenden, eine Zahlkarte beigelegt. Für die sehr Pünktlichen, die bereits den Betrag überwiesen haben, fehlt diese Beilage. Für alle diejenigen, die versehentlich den Betrag für das verflossene 3. Vierteljahr nicht einsandten, liegt eine Zahlkarte über den Betrag für die beiden letzten Vierteljahre 1953 bei. Um Überweisung aller Beträge bis zum Novemberanfang wird herzlich gebeten.

Unsere Weihnachtsausgabe wollen wir besonders reich ausstatten. Für die Beilage: »Das Weihnachtsfest, wie's daheim einst war« sind uns Beiträge besonders von älteren Landsleuten sehr willkommen. Der Herausgeber

Schlochau und seine notleidenden Altsparer

Nach dem Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener vom 27. 3. 1952 werden Altsparguthaben mit 6 1/2 % aufgewertet. Und durch das am 1. Juli ds. Jahres in Kraft getretene Altspargergesetz ist diese Quote unter gewissen Voraussetzungen bis zu 20 % zu steigern.

Vorbedingung für diese Umstellung aber ist die Vorlage des Sparbuches oder einer Bescheinigung des schuldnerischen Geldinstitutes. Diese Vorbedingung kann von einem großen Teil der Sparer aus dem Kreise Schlochau nicht erfüllt werden (in Berlin sind es 50 % der Heimatvertriebenen), weil diesen Unglücklichen die Sparbücher neben anderen Werten von den Rotarmisten abgenommen worden sind und vernichtet wurden, und eine Bescheinigung des schuldnerischen Instituts nicht mehr zu beschaffen ist, denn die Kreissparkasse Schlochau mit ihren Zweigstellen existiert nicht mehr. Sie ist in Altentreptow beim Einmarsch der Russen aufgelöst worden. Der Leiter wählte den Freitod und die weiteren Beamten und Angestellten traten nicht in Funktion. Somit gingen die Unterlagen der Kreissparkasse mit dem gesamten Kassenbestand verloren, obwohl die Sparkasse in dem Hause der Stadtparkasse Altentreptow Unterkunft gefunden hatte, wohin auch der Giroverband Pommern evakuiert worden war. Aber auch diese Kassen dachten nicht an die Sicherstellung des Kontenmaterials der Schlochauer Schwesterkasse, obwohl es für den Pomm. Giroverband als Aufsichtsinstanz nahe gelegen hätte zu handeln, nachdem die eigene Beamtenschaft der Schlochauer Sparkasse so gröblich versagt hatte. Der Pomm. Sparkassen- und Giroverband, Ausweichstelle Altentreptow, im Hause der Stadtparkasse, schreibt dem Verfasser auf seine Anfrage vom 20. 12. 1945:

„Die Kreissparkasse Schlochau hatte bis zur Besetzung durch die russischen Truppen eine Ausweichstelle hier in Altentreptow. Kurz nach der Besetzung ist sie aufgelöst worden, so daß sie heute nicht mehr arbeitet. Es muß abgewartet werden, bis später einmal die Schlochauer Kreissparkasse ihren Betrieb in irgendeiner Form wieder aufnimmt.“
Seither sind 8 Jahre ins Land gegangen. Eine Wiederaufnahme des Betriebes der Kreissparkasse Schlochau in irgendeiner Form ist nicht erfolgt. Tausende von Sparern der Kreissparkasse Schlochau gehen bei der gesetzlichen Aufwertung leer aus, bzw. müssen bei der Geltendmachung ihrer Ansprüche über den Lastenausgleich schwere Verluste in Kauf nehmen. Ohne zunächst die Frage der Haftpflicht des Vorstandes der Kreissparkasse und ihrer Beamten aufzuwerfen, erheben die Schlochauer Altsparer in Berlin die dringende Forderung an Vorstand und Beamtenschaft, einen Ausschuß der Kreissparkasse zu schaffen, der die Forderungen der Sparer prüft und ihre Glaubhaftmachung den Ausgleichsämtern gegenüber unterstützt. Dieser Ausschuß würde auch für das Wertpapier-Sammelkonto der Kreissparkasse wertvolle Hilfestellung leisten können, denn auch diese Unterlagen sind in Iwans Rachen verschwunden. Die Deutsche Girozentrale in Berlin bestätigt zwar, daß die Sparkasse des Kreises Schlochau ein eigenes Wertpapierdepot bei ihr unterhalten hat, aber sie schreibt wörtlich: „Die ihr (der Kreissparkasse Schlochau) von ihrer Kundschaft anvertrauten Wertpapiere sind in unseren Büchern jedoch nur unter dem Namen der Sparkasse verbucht. Die Namen der Eigentümer der Stücke sind uns nicht bekannt. Da die Kreissparkasse Schlochau in einer größeren Anzahl von Reichsemissionen z. T. recht erhebliche Bestände unterhalten hat, besteht für uns leider keine Möglichkeit, Ihnen bei dem Nachweis Ihres Eigentums behilflich zu sein.“

Schlochauer Altsparer in Not! Wer kann helfen?

Berlin, den 27. 9. 1953

Otto Schönau

Heimatkreisbetreuer in Berlin W 35, Kurfürstenstraße 50

Heutiger Stand der Hausratentschädigung:

Der Personenkreis, der Hausratsverluste anzumelden hat, wird in amtlichen Kreisen auf etwa 6 Millionen Familien geschätzt.

Das Gesetz bemißt die Hausratentschädigung im Grundbetrag mit DM 800, DM 1200 und DM 1400, je nach den Einkünften, die der Geschädigte von 1937 bis 1939 gehabt hat. Diese Staffelung nach dem Einkommen hat alle Vorteile und alle Nachteile, die mit einer Pauschallieferung unvermeidlich verbunden sind. Andererseits war eine Pauschallieferung nicht zu umgehen, weil es praktisch undurchführbar wäre, den Wert des bei der Vertreibung zurückgelassenen oder durch Kriegseinwirkung zerstörten Hausrats in jedem Einzelfall genau festzustellen.

Zu den genannten Grundbeträgen treten die Familienzuschläge: DM 200 für die Ehefrau und DM 100 für jeden weiteren zum Haushalt des Geschädigten gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen, insbesondere also Kinder. Dabei erhält das dritte und jedes weitere Kind bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres insgesamt 200 DM. Stichtag für den Familienstand ist der 1. 4. 1952.

Auch aus dieser Bestimmung ergeben sich Härten bzw. Bevorzugungen. Kinder, die z. B. im Zeitpunkt der Vertreibung noch im elterlichen Haushalt gelebt haben, in der Zwischenzeit aber selbständig geworden sind, erhalten keine Hausratentschädigung. Kinder dagegen, die erst nach der Vertreibung geboren wurden oder durch Heirat einer geschädigten Person mit einer nicht geschädigten von dem Nichtgeschädigten in die Ehe eingebracht wurden, haben Anspruch auf Familienzuschlag.

Auszahlung in Etappen.

Das Lastenausgleichsgesetz sieht vor, daß die Ansprüche aus der Hausratentschädigung nicht sofort in voller Höhe erfüllt werden. Zunächst kommt bloß der Grundbetrag von DM 800 zuzügl. der Familienzuschläge als Hausrathilfe zur Auszahlung. Der Rest der Hausratentschädigung soll erst nach der Abwicklung der Hausrathilfe ausgezahlt werden. Die Hausrathilfe kann nach den Vorschriften des Gesetzes in zwei Teilbeträgen gewährt werden. Die Reihenfolge wird unter Berücksichtigung sozialer Gesichtspunkte nach der Dringlichkeit bestimmt.

Das Bundesausgleichsamts hat 900 Millionen DM bis zum 31. 3. 1954 bereitgestellt, um die erste Rate der Hausrathilfe an die Geschädigten auszuzahlen. Da aber dieser Betrag nicht ausreicht, um allen Geschädigten die erste Rate zu gewähren, mußten besondere Vorschriften für die Reihenfolge erlassen werden:

Danach beträgt die erste Rate DM 300 für einen ledigen und DM 450 für ein nicht dauernd getrennt lebendes Ehepaar. Hierzu kommt ein Zuschlag von DM 50 für jeden zum Haushalt des Geschädigten gehörenden und von ihm wirtschaftlich abhängigen Familienangehörigen. Dieser Zuschlag erhöht sich auf DM 100, sofern es sich um das dritte und jedes weitere Kind bis zum vollendeten 18. Lebensjahr handelt. Für die Reihenfolge der Auszahlung wurde eine Punkttabelle aufgestellt, für deren Berechnung das monatliche Einkommen, das Lebensalter, die Anzahl der Familienangehörigen, Kriegs- und Unfallbeschädigung usw. maßgebend sind.

Punktzahlherabsetzung demnächst zu erwarten.

Wer nach der Punkttabelle 60 Punkte aufzuweisen hat, hat Anspruch auf Auszahlung der ersten Rate. Falls sich ergeben sollte, daß der verfügbare Betrag größeren Spielraum läßt, ist damit zu rechnen, daß die Punktzahl im Laufe des Jahres herabgesetzt wird.

Besondere Bedeutung kommt in der Praxis der Bestimmung zu, daß auf die oben erwähnten Entschädigungssätze die Entschädigungszahlungen aus der Soforthilfe, die in Deutscher Mark oder Reichsmark geleistet wurden, anzurechnen sind, **sofern sie den Gesamtbetrag von DM 200.— übersteigen**. Die ursprüngliche Bestimmung, daß auch sonstige entsprechenden Leistungen aus öffentlichen Mitteln angerechnet werden sollten, wird gemäß einer in kurzem zu erwartenden Weisung des Bundesausgleichsamtes vorläufig unberücksichtigt bleiben.

Liste der Vertrauensleute für die einzelnen Gemeinden des Kreises Schlochau

Nachtrag zu 64. Schlochau

Karl Wetzel, Bürgermeister z. Wv., (20 a) Hammbühren 2 über Celle, Schlochauer Str. 2.

Johannes Buchweitz, Buchstellenleiter, (23) Osnabrück-Voxtrup 183.

Paul Sanders, Geschäftsführer, (20) Göttingen, Stegemühlenweg 37.

Karl Wendtlandt; Dipl.-Kaufmann, (20) Hameln/W., Am Brückenkopf 2.

Karl Tauchert, Töpfermeister, (24b) Rendsburg, Bismarckstr. 3.

Anschriftenänderung:

Paul Radzimanowski, Fischmeister, Kiel-Wik, Zegestr. 14.

Achtung, Richnauer!

Als Vertrauensmann der Gemeinde Richnau bin ich im Besitz der Hofkartenabschriften mit Einheitswerten der Gemeinde Richnau. Auf Anforderung (mit Rückporto) stelle ich diese Angaben gern zur Verfügung.

Mit Heimatgruß!

Anton Köhn, Stuttgart-Zuffenhausen, Haldenrainstr. 175

Anschriftenänderungen:

Allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis, daß ich ab 1. Oktober 1953 in (23) Rotenburg/Han., Ringstraße wohne (2. Wohnsitz). **Georg Schmidt**, früher »Mühlhandel« Schlochau und Prechlau.

Leo Littfin, Pfarrer, jetzt in (23) Teglingen, Post Meppen.

Friedrich Senske aus Schlochau, jetzt (24) Steinhorst, rs. Herzgt. Lauenburg, Gasthaus und Hotelbetrieb Eljerling.

Grüße

Alle Einwohner der Gemeinde Bölzig grüßt herzlich Hugo Dogs aus (22c) Germeter 9 über Düren.

Allen meinen Kunden und Bekannten sende ich recht herzliche Heimatgrüße. Schuhmachermeister **Gustav Ullrich** nebst Frau Rosa und Sohn Alois, fr. Schlochau, gegenüber dem Kreiskrankenhaus, jetzt Rheinhausen-Hochemmerich, Im grünen Winkel 1.

Die Baldenburger in Stuttgart grüßen alle ihre Landsleute aus der lieben Heimat: Hermann Buchholz und Familie, August Bruder und Familie, Kurt Sackert (früher Sackrzewski) und Familie, Egon Gollnick und Siegfried Lemke. Herzliche Heimatgrüße allen Schlochauern von Frau **Elsbeth Teschke** nebst Schwester und Kindern aus (17b) Bahlingen a. K., Bühlstraße 372, früher Schlochau, Königsstraße 7, neben Geschw. Golz.

Herzliche Grüße allen ehemaligen Schülern des Gymnasiums Preuß. Friedland und allen anderen Friedländer Mitbürgern von Stud.-Rat Dr. **Konrad Wagner** (1936—1945) nebst Frau und Kindern aus Frankfurt/M., Vogtstraße 74.

Viele herzliche Grüße allen Bekannten aus Pr. Friedland und dem Kreise Schlochau von **Hugo Priebe**, jetzt (20) Lehmkne, Kreis Uelzen/Han.

Familiennachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

Am 6. Oktober feierte **Ldsm. Wilhelm Jaekel** aus Pr. Friedland, fr. Buchholz, in Sanderbusch bei Oldenburg, Kreis Wilhelmshaven, Altersheim, seinen 80. Geburtstag. Es gratulieren **Karl Fuhrmann** und Familie, **Frau Hedwig Gerth**, **Frau Emilie Penning** und Kinder, **Steffi Martini** und Frau.

Am 20. Okt. feiert Postschaffner i. R. **Paul Kennert**, Berlin N 31, Hussittenstr. 1, früher Pollnitz, bei guter Gesundheit seinen 71. Geburtstag. Er und seine Ehefrau senden allen Pollnitzern herzliche Grüße.

Am 2. November feiert der Landwirt **Gustav Koblitz** aus Baldenburg, Bublitzer Straße, jetzt (19b) Oebisfelde/Altmark, Salzwedler Str. 11, seinen 70. Geburtstag. 80 Jahre alt wurde der frühere Landwirt **Max Stach** aus Strem lau über Eickfier, Kr. Schlochau, jetzt in Thiendorf über Großenhain, Bez. Dresden/Sa.

Am 1. März 1953 feierte der Schuhmachermeister **Gustav Ullrich**, Schlochau, gegenüber dem Kreiskrankenhaus bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Jetzt: Rheinhausen-Hochemmerich, Im grünen Winkel 1.

In Seehof, Kr. Schlochau, beging am 9. August 1953, bei einigermaßen guter Gesundheit **Ldsm. August Fuhrmann** aus Hammer seinen 80. Geburtstag. Er läßt alle Bekannten und Verwandten herzlich grüßen. Seehof wird vom poln. Staat verwaltet. Es ist noch nicht viel aufgebaut worden und daher noch eine trostlose Wüste. Seit der Wahl ist es schlechter geworden.

Ihren 75. Geburtstag feierte am 14. Oktober 1953 **Frau Wilh. Moritz** aus Pr. Friedland in Geislingen-Steige, Querstraße 4, wo sie bei ihrem Sohn wohnt.

Am 11. Oktober 1953 feierte der frühere Landwirt **Otto Rux** aus Ruthenberg, Kr. Schlochau, jetzt in Schwarzenbek, Hans-Böckler-Straße 8 (Kr. Lauenburg/Holstein), wohnhaft, bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Er grüßt alle Ruthenberger und sonstige Bekannten herzlichst.

Am 31. Oktober begeht der Landwirt **Albert Stroschke** aus Christfelde seinen 72. Geburtstag in Breitenworbis, Kr. Worbis/Thür., Ostraße 17. Er, sowie seine Ehefrau **Maria**, geb. Buchholz und Kinder, grüßen alle Verwandte und Bekannte recht herzlich.

Am 18. Oktober 1953 vollendet Friseurmeister **Paul Priebe** aus Pr. Friedland sein 70. Lebensjahr. Er lebt seit der Flucht mit seiner Frau in Bokelholm, Kr. Rendsburg, und hat bis jetzt noch in seinem Fach gearbeitet.

Am 6. Oktober 1953 feierte **Frl. Johanna Krause** aus Pr. Friedland ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Nichte **Frau Elfriede Kobe** in (24a) Götzdorf 189, über Stade. Der frühere Postschaffner **Gregor Sperling** aus Förstenaue feiert in (13) Gaimersheim über Ingolstadt/Donau I am 29. Oktober 1953 seinen 70. Geburtstag. Er erfreut sich bester Gesundheit und grüßt alle Verwandten und Bekannten. **Ldsm. Karl Klatt** aus Baldenburg-Abbau feierte am 25. 9. 1953 bei bester Gesundheit und vollem Arbeitseinsatz seinen 65. Geburtstag. Er wohnt in Wittlaer bei Kaiserswerth, Duisburger Straße 2a.

Ihre Vermählung am 12. 9. 1953 geben bekannt: **Johann Klatt-Baldenburg-Abb.** und **Ingeburg Klatt**, geb. Klepsch, Guben/N.L., jetzt wohnhaft in Wittlaer, Duisburger Straße 2a.

Am 27. Oktober feiern in der alten Heimat in Schlochau, An der Lanke 10 (Czluchow, Jeziorna 10), ihre Goldene Hochzeit: **Lehrer Bruno Littfin und Frau**. Früher wohnhaft in Förstenaue.

Allen Landsleuten unsere herzlichsten Glückwünsche!

Für die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche von Schlochauer Landsleuten sagen wir unseren herzlichsten Dank. **Albert und Elisabeth Hoffmann**, Düsseldorf, Mörsenbroicherweg 150 b.

Grüße

Alle Pr. Friedländer grüßt herzlich **Christel Wiesjahn**, (24a) Cuxhaven, Städt. Krankenanstalt, Abt. Pers.

Allen lieben Baldenburgern herzliche Grüße von Bezirksschornsteinfegermeister **Joh. Schubert und Familie** aus Dortmund, Fächerstr. 2. Wenn es heißt, wir dürfen wieder heimwärts, dann sind auch wir dabei. Viele Grüße an alle Bölziger von Reinhold Fuhlmann und Familie, früher Bölzig, jetzt Hamm/Westf., Letterhausstraße 22.

Suchanzeigen

Ehemalige Angestellte der Kreissparkasse Schlochau, Zweigstelle Hammerstein, werden gebeten, ihre Anschrift an **Teske**, Bad Nenndorf, Hauptstr. 17, mitzuteilen. Unkosten werden erstattet.

Wer weiß etwas über den Verbleib meines verschleppten Vaters, des Elektrotechnikers **Karl Ewert**, geboren 27. 12. 1890 zu Baldenburg, später wohnhaft Berlin-Britz? Für eine Nachricht wäre dankbar **Elise Winchen**, geb. Ewert, Baldenburg, jetzt Fürstenstein, Kr. Passau/Bayern.

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder **Erich Frank**, geb. 23. 7. 1907 in Pagelkau, Kr. Schlochau? Letzte Nachricht als Gefr. d. Wehrm. aus Rumänien 1944. Nachricht erbittet **Otto Frank**, Wesselburen/Holstein, früher Schlochau, Firchauer Str. 13a.

Gesucht wird Sattlermeister **Artur Fuhrmann** aus Baldenburg von Frau Emilie Dumke in Rhede, Kreis Borken/Westfalen, Leostraße 10.

Ich suche meinen Bruder **Klemens Spors** aus Dt. Briesen. Er wurde mit vielen anderen Männern in der Schlochauer Brauerei gefangengehalten und dann verschleppt. Sein Vater Robert Spors hat sich noch von ihm verabschieden können. Mein Bruder wurde am 12. 4. 18 geboren und hat eine Beinprothese. Welcher Heimkehrer war mit ihm zusammen? Nachricht erbittet **Marg. Günther**, Helmeringhausen, Post Bigge, Kr. Brilon.

Es starben fern der Heimat:

(Veröffentlichung kostenlos)

Am 19. April 1953 in Schleswig, Schlageterstraße 3, der Postsekretär **Ewald Fildebrandt** aus Schlochau, Königstraße (bei Kluck).

Frau **Martha Klug**, geb. Venske, aus Baldenburg am 31. Mai 1953 in Sülten bei Stavenhagen, 53 Jahre alt.

Fräulein **Anna Teske** aus Baldenburg im Frühsommer 1945 im Ural im Alter von 44 Jahren.

Frau **Wwe. Anna Fedtke** aus Buschwinkel am 28. 2. 1953 in Eystedt/Erfurt, im Alter von 79 Jahren.

Tischlermeister **Albert Buchholz** aus Landeck, Marktstraße 7, am 17. April 1945 in Nörenberg/Pom. im Alter von 80 Jahren.

Frau **Therese Riebling** aus Schlochau, Bahnhofstraße (Mutter von Frau Schloendorn) am 23. Mai 1953 in Berlin, im 91. Lebensjahre.

Frau **Margarete Maaß** aus Schlochau am 8. 11. 1945 in Demmin/Pom., 62 Jahre alt.

Kreisobersekretär a. D. **Bruno Maaß** aus Schlochau in Swinnerath/Eifel am 31. 8. 1952, im Alter von 72 Jahren.

Ldsm. **Julius Thiede** aus Klausfelde am 30. 3. 1948 in Kl. Waabs, Kr. Eckernförde, 74 Jahre alt.

Frau **Anna Thiede**, geb. Runge, Barkenfelde, am 8. 1. 1953 in Beckum/Westf., 54 Jahre alt.

Ldsm. **Karl Zühlke**, Barkenfelde, am 25. 9. 1953 in Reinfeld/Holstein.

Bauernregeln:

Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell.

Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar.

Heimatkreisgruppe Hamburg

In der Nachricht über die monatlichen Treffen unserer neuen Kreisgruppe muß es heißen, daß in jedem Monat der erste **S o n n a b e n d** für ein Treffen bestimmt ist. Die nächste Zusammenkunft findet also am Sonnabend, dem 7. November, in Hamburg-Hamm, Moorende 27 (Restaurant zum Lohhof) statt.

Leo Weidlich

Anzeigen

Als Verlobte grüßen

Inge Bertermann
Max Hass(21) Leteln, Post Minden II, früher Neuguth, Kr. Schlochau
4. Oktober 1953

Am 13. April 1955 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber, herzensguter Mann

Erich Witt

im 69. Lebensjahre.

In tiefem Weh **Frieda Witt**, geb. Dickmann
Hammerstein, Siedlung
jetzt Sozialwerk Stukenbrock über Bielefeld 2, A-Block

Am 17. September 1955 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater der Oberweichenwärter i. R.

Gustav Hahlweg

früher Bahnhof Schlochau

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen.
Bertha Hahlweg, geb. Dorau
Berlin N 65, Lüderitzstr. 6

Am 24. August 1953 entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Fleischermeister

Franz Arndt

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer **Agathe Arndt**, geb. Hoffmann
Otto Arndt **Gertrud Arndt**Opladen (Rheinl.), Düsseldorf Straße 6
früher Schlochau, Lange Straße 4

Heute vormittag entschlief ganz sanft unsere liebe Mutter und Oma, die Gutsbesitzerin

Anna Westphal, geb. Schmieden

aus Neuhoof, Kreis Rummelsburg (Pommern)

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer **Namens aller Angehörigen**
Annetarie Senske, geb. Westphal
Friedrich Senske

Steinhorst (Kr. Herzgt. Lauenburg), den 3. Oktober 1953.

Die Einäscherung hat am 8. Oktober im Krematorium des Vorwerker Friedhofes zu Lübeck stattgefunden.

Herausgeber: Buchhändler **Erich Wendtlandt**, Heide/Holstein, Postfach 142Druck: Buchdruckerei **Helmuth Sund**, Heide/Holstein
Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar.

Nummer 11 erscheint am 14. November 1953.

Anzeigen bis spätestens 8. November 1953 erbeten.